

6. Juli 2012

Barrierefreie Mietwohnungen

Ursulinen-Nonnen planen Umgestaltung ihres Konvents

DORSTEN Die Ursulinen-Nonnen werden immer älter - und ergreifen nun Maßnahmen.

Von Anke Klapsing-Reich



Sr. Scholastika Kirschner ist mit ihren fast 91 Jahren noch die Hüterin des Ursulinen-Archivs. Um ihren Alltag im Treppen gespickten Altbau zu bewältigen, hat sie sechs Rollatoren im Einsatz. Das wird im Neubau ein Ende haben. (Foto: (Archiv) Klapsing-Reich)

Wo einst 60 Ursulinen-Nonnen lebten, sind heute nur noch 13 Schwestern im Alter von 65 bis 92 Jahren im Konvent zu Hause – fünf davon mit offizieller Pflegestufe. „Der Klausurteil ist zu groß geworden, die Kosten wachsen uns über den Kopf“, nennt Oberin Sr. Teresa Büscher die Gründe für den Rückbau des Klausurtraktes, zu dem sich die Gemeinschaft entschlossen habe.

„Der hofseitige Flügel wird von der Treppe zur Schule bis zum Ziegelgebäude, das an die Klosterkirche grenzt, abgerissen.“ Auf einem Teil der „Lücke“ werde ein dreigeschossiger Neubau mit neun barrierefreien, altersgerechten Mietwohnungen wachsen, der den Ordensschwestern als Alterswohnsitz dient.

Mögliche freie Einheiten werden vermietet und als Stiftungskapital der Schule zugute kommen. Der andere Teil der „Lücke“ bleibt vorerst unbebaut. Geplanter Start der Bauarbeiten ist für den Herbst 2012 vorgesehen. Um eine Zufahrt zu dem Neubau zu sichern, muss der Sportplatz an der Turnhalle, der sogenannte „Laufstall“, um drei Meter verkleinert werden.

„Für die Übergangszeit der Bauarbeiten – wir rechnen mit einem guten Jahr – werden elf Schwestern bei den Vorsehungsschwestern in Gladbeck wohnen“, berichtet die Oberin. Zwei Ursulinen, Sr. Johanna und Sr. Barbara, halten Stellung im Stammhaus. Auch Sr. Teresa wird weiterhin in ihrem Dorstener Büro erreichbar ein.

Die kurzzeitige „Umquartierung“ ist für die Schwestern das kleinere Übel: „Die derzeitige Wohnsituation ist für die alten Schwestern nicht mehr tragbar. Aber wir möchten an diesem Ort bleiben, an dem Ursulinen nun seit 313 Jahren mit kurzen Unterbrechungen im Kulturkampf und in der Nazi- und Kriegszeit gebetet, gearbeitet und Schule gehalten haben“, betont die Oberin.